Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 31

Artikel: Ländlicher Friede

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

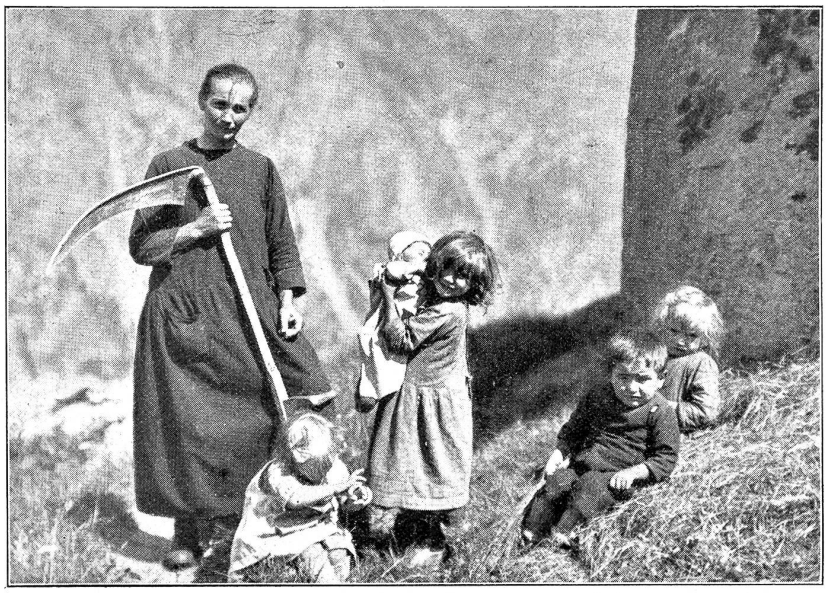
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie bewundern. Nie siehst du sie müßig, die Walliser Bauernfrau; ihr Tagewerk beginnt vor Sonnenaufgang und endet erst spät in der Nacht. Das Bild, das sich dir an den Hängen des Rhonetals und in den Seitentälern bietet, ist sprechend und einprägsam: Ueberall siehst du die wettergebräunten, kräftigen Frauengestalten an der Arbeit, umgeben und unterstützt von ihren zahlreichen Kindern. Auch der Säugling wird mit aufs Feld genommen; er ruht irgendwo im Schatten eines Strauches oder wird von einem der ältern Kinder betreut.

Es ist unglaublich, was diese Frauen zusammenwerken; nur ungern lassen sie sich zu einem Schwatz herbei. „Tag g'winscht!" ist alles, was sie dir antworten. Rüstig reiht die Mähderin Mahd an Mahd, trägt zentnerschwere Heubürden in die Scheune und wird nicht müde, den oft stundenweiten Weg zur Alp, wo sie das Vieh besorgen muß, täglich zweimal zurückzulegen. Nicht einmal auf dem Weg zur Arbeit ruhen ihre Hände. Im Steigen strickt sie Strümpfe für ihre Kinder, wobei sie im Tragkorb oft das Jüngste mitträgt.



Die Kinder, selbst Säuglinge, müssen mit aufs Feld.

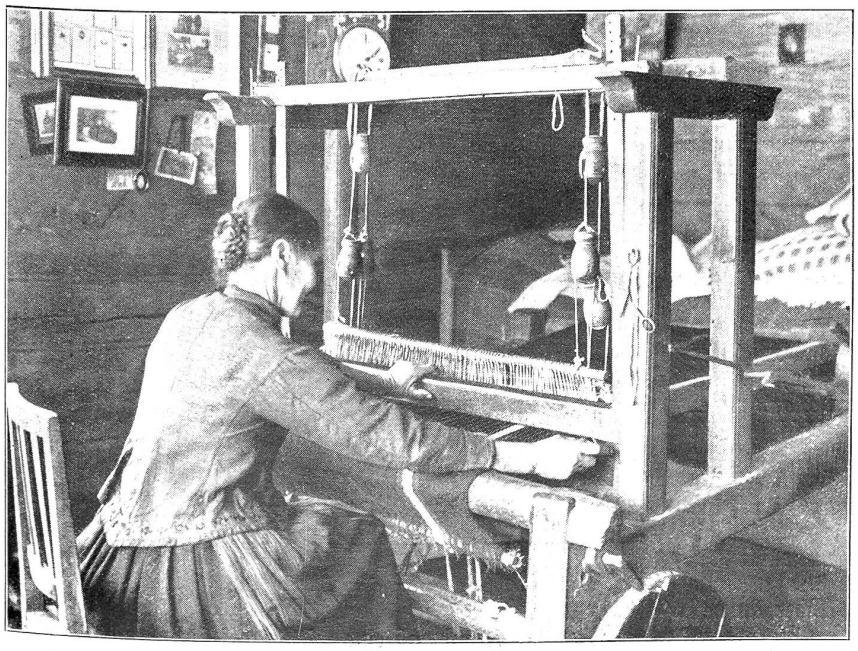
Du wirst mit Recht fragen, was denn eigentlich die Männer arbeiten? Natürlich bleiben auch sie nicht müßig. Aber da der karge Boden und das kleine Gütlein in den seltensten Fällen genug abwerfen, um die zahlreiche Familie ordentlich zu ernähren, ist der Hausvater gezwungen, irgendwo im Tal Arbeit zu suchen. Er kommt oft wochenlang nicht nach Hause und muß die ganze Arbeit daheim der Frau überlassen. Selbst wenn der Mann im Dorfe bleibt und irgend einen Beruf ausübt, sei es als Schreiner, Zimmermann, Schuhmacher oder Bergführer, lastet die größte Arbeit auf der Frau.

Schon um vier Uhr morgens, wenn die Kinder noch schlafen, steigt die Frau mit dem Milchkübje auf das „Bergje" zum „Hirtnen". Die Milch trägt sie hinunter ins Dorf. Unterdessen sind die Kinder erwacht. Die älteren haben die jüngern angezogen, denn dazu hat die Mutter keine Zeit. Jetzt nimmt die Familie rasch ihr kärgliches Mahl ein und dann geht's hinaus aufs Feld, wo bis Sonnenuntergang gearbeitet wird. Denn da die Grundstücke oft weit getrennt und zerstückelt sind, lohnt es sich nicht, um Mittag heimzukehren. Und wenn endlich der Abend kommt, so darf die Frau noch nicht an den Feierabend denken. Noch einmal muß sie zur Besorgung des Viehs zur Alp hinaufsteigen. Kommt sie endlich müde und abgespannt nach Hause, dann warten noch die Hausgeschäfte auf sie.

Daß bei diesem Uebermaß von Arbeit die Besorgung der Kinder und des Haushalts zu kurz kommt, und daß die Walliserfrau verhältnismäßig früh altert, ist begreiflich; dazu kommt vielerorts noch die Unterernährung, besonders bei großer Kinderzahl.

Und dennoch beklagen diese Frauen ihr Schicksal nicht; mit Ergebenheit tragen sie ihre schwere Bürde. Manch stilles Heldentum bleibt da im Verborgenen oder wird von der Umwelt mit Selbstverständlichkeit hingenommen. Erst wenn ein früher Tod sie aus der strengen Arbeit hinwegrafft, ermißt man ihre Leistungen.

Wir lesen so viel von großen Menschen, von Künstlern und Staatsmännern, von Erfindern und Abenteurern; ist es da nicht am Platze, wenn wir auch einmal die Helden des Alltags ehren? O. Stettler.



Weberin aus dem Nikolaital. Während des Winters werden Bettdecken, Stoffe für Männer- und Frauenkleider usw. gewoben.

Ländlicher Friede.

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Fernab von der Stadt und der Straße,
Wo die vielen Menschen gehn —
Weit weg vom Neid und vom Hasse,
Hab ich den Frieden gesehn:

Ein paar Höfe nur in den Wiesen,
Vom Walde weitum begrenzt —
Fruchtschwer die Bäume, wie Riesen,
Mit Blumen die Felder bekränzt.

Auf weiten, saftigen Almen
Grast ruhig der Kühe Schar,
Eines Feuerleins Reste qualmen —
Der Abend kommt friedlich und klar.

Wortkarge Bauern schreiten
Vom Tagwerk mit schwerem Gang,
Doch liegt auf den Stirnen, den breiten,
Des Friedens Feiergesang.